

Freiherrn Adolph v. Pratobevera die Reihe der Bände unseres Jahrbuches gesandt, da sie doch auch, wie dies unseren Herren Geologen wohl bekannt ist, so manches Werthvolle für „Landeskunde von Niederösterreich“ als Ergebnisse ihre eigenen Forschungen enthalten, und es wird uns Mitgliedern der k. k. geologischen Reichsanstalt in der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien die grösste Befriedigung gewähren, wenn der nun neu in der Hauptstadt von Niederösterreich gewonnene Verein von diesen Ergebnissen freundlichst Kenntniss nehmen will. Ich freue mich, umgehend von Seiner Excellenz in höchst wohlwollender und anerkennendster Weise die freundlichste Empfangshestätigung zu besitzen.

W H. Malachit-Tropfstein von Reichenau, Oesterreich unter der Enns. Wir verdanken ein schönes Exemplar eines Tropfsteines von Malachit Herrn Ferdinand Schliwa, k. k. Oberverweser des Eisenwerkes zu Reichenau in Nieder-Oesterreich. Das Exemplar ist 2 Fuss lang, am oberen Ende abgebrochen 2 Zoll, am untern Ende, ebenfalls abgebrochen, 3 Zoll stark, in dem grössten Theile der Länge aber viel stärker, bis zu einem Durchmesser von 5 Zoll. Mehrere solche tropfsteinartige Säulen wurden kürzlich in einem längst verlassenem alten Bergbaue am Altenberge bei Reichenau angetroffen, den man zufällig eröffnete. Der Abbau hatte, wie Herr Schliwa noch hinzufügt, in dem in Grauwacken eingelagerten Spatheisenstein, der Schwefelkies und Kupferkies enthält, stattgefunden, und der Malachit selbst ist ein Product neuester Bildung. Allerdings hat dieser Malachit-Tropfstein ein wenig ansehnliches Aeussere, er ist grösstentheils zerfressen und rauh und von schwarzer Farbe, und erinnert wenig an die schönen sibirischen nierförmigen Malachite, nur hin und wieder tritt eine kleine Partie mit glatter Oberfläche hervor und der charakteristischen grünen Farbe der nachahmenden Gestalten, kaum einen halben Zoll breit. Aber doch ist im Ganzen hohes Interesse der aufeinanderfolgenden Bildungen und Zerstörungen mit dem vorliegenden Stücke verbunden, wohl werth genauer, selbst im Zusammenhange mit der Fundstätte studiert zu werden, als es mir jetzt in den wenigen Augenblicken vorübergehender Betrachtung möglich war. Eines muss wohl als unzweifelhaft vorausgesetzt werden, der Absatz von Malachit kam zuerst in Pulvergestalt als Niederschlag aus einer Auflösung, noch in der Feuchtigkeit mit fortbewegt an den Ort, wo wir den festen Körper jetzt sehen, der nach und nach durch Krystallisation aneinander schloss. Aber diese selbst bewegte sich dann weiter fort und neue Mengen mit Malachitabsatz beladene Theile der Flüssigkeit rückten nach. Es wäre wichtig, hierbei von der Länge der Zeit und der Menge des Absatzes einige Zahlendaten zu besitzen. Nur wenige, die letzten Absätze sind noch in dem frischen, ursprünglichen Zustande. An diesen lässt sich genau die Richtung des Absatzes erkennen. Merkwürdig sind die tropfsteinartigen Zapfen am unteren Ende mit einer sehr charakteristischen Höhlung versehen. Manche der tropfsteinartigen Gestalten und Striemen, für welche man ein längeres Bestehen annehmen muss, sind auf der Oberfläche grau, pulverig, andere wieder, und zwar die allermeisten schwarz, davon einige noch nierförmig, viele aber tief zerfressen, von dem Malachit nur mehr das Kupferoxyd, erdig, matt zurückgeblieben. Wenige der eigentlichen Malachithäute sind über eine Linie dick. Sie sind von faseriger Textur und zunächst der Oberfläche doch wieder etwas mehr krystallinisch, wo sie im Innern der tropfsteinartigen Säule mehr frisch erhalten ist, manche ganz dicht im Bruche.

Einen sonderbaren Eindruck machen, grösstentheils rhombische Tafeln von $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{5}$ Linie, kleine flimmernde Krystalle, scheinbar ohne Regel in den Räumen abgesetzt. Bei neunzigfacher Vergrösserung gelang es mir, den Winkel auf etwa 101 Grad zu schätzen. Manche der Blättchen zeigten auch den Diago-

nalen entsprechend Combinationsprismen, so dass sie wohl Baryt sein dürften, vielleicht als Chlorbarium mit in der Flüssigkeit fortbewegt und dann mit Schwefelsäure verbunden, welche doch gewiss auch in der Flüssigkeit vorhanden war. Recht sehr sind Erscheinungen dieser Art zu eindringlichsten Studien zu empfehlen.

W. H. Periklindruse, Geschenk von Herrn k. k. Sectionsrath Franz Ritter v. Schwind. Ein wahres Prachtstück, die bis $2\frac{1}{2}$ Zoll breiten und zwischen den breitesten Theilungsflächen etwa 4 Linien dicken Krystalle, eine 8 Zoll lange und 6 Zoll breite Druse bildend, von der bekannten gelblichweissen, dem Elfenbein ähnlichen Varietät aus Tirol. Der Fundort nur im Allgemeinen bezeichnet. Namentlich sind es der rothe Kopf und Greiner im Zillerthal und in der Pfitsch. Mehrere der Krystalle im Innern hohl, in der dem Periklin eigenthümlichen Weise. Mit nur wenig Bergkrystall und Chlorit, ganz ohne Adular. Das Stück kam uns durch freundliche Uebersendung von Herrn k. k. Berg- und Salinendirector in Hall v. Rehorovsky zu, da der freundliche Geber Herr Ritter v. Schwind, dem wir hier unsern angelegentlichsten Dank darbringen, seitdem in seiner neuen Stellung im k. k. Finanzministerium seinen Aufenthalt in Wien genommen hatte.

W. H. Faserkohle von Häring. Von Herrn Fr. Ritter v. Schwind. Aus derselben wohlwollenden Quelle, durch Herrn Karl Ritter v. Hauer am 4. November persönlich überbracht, liegt auch ein charakteristisches Stück „Faserkohle“ von Häring vor. Deutlich schon vor seiner Einschliessung in die Torfschicht, aus welcher die Braunkohle entstand, durch Brand verkohltes Holz, wie ich solches unter andern in meinem Handbuche der bestimmenden Mineralogie, 1845, S. 310 hervorgehoben. Die Faserkohle geht so allmählig in das anschließende Stück glänzender Kohle über, dass man es vielleicht nur mit einem Beispiele äusserlicher Verkohlung, einem Holzbrandstücke zu thun hat. Doch ist auch die Faserkohle selbst von gangartigen Schuüren glänzend schwarzer Kohle durchzogen, die im Fortgange der Bildung nur in dem dem Gelatinösen analogen Zustande von Dopplerit eingedrungen sein können.

W. H. Kalkstalaktit von Pola. Geschenk von Herrn Ernst Lürzer v. Zechenthal in Hallein. Auch dieses Stück wurde am 4. November von Herrn K. Ritter v. Hauer mitgebracht, und wir sind dem freundlichen Geber recht sehr zu Danke für dasselbe verpflichtet. Es ist ein 3 Zoll langes Bruchstück eines 6 Zoll im Durchmesser haltenden tropfsteinartigen Zapfens, der nach einer stürmischen Nacht von einem Schiffscapitän am Meeresstrande unweit Pola aufgelesen wurde. Das Innere zeigt allerdings die gewöhnliche Tropfsteinstructur, feine Zuwachsstreifen der Oberfläche entsprechend, während die Krystallstructur unabhängig von der Oberfläche eingetreten ist, wie ich dies unter andern in einem Berichte „über die Galmeihöhle und die Frauenhöhle bei Neuberg in Steiermark“, in der Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 13. April 1848 darstellte, erst der mehlartige, pulverige Absatz der Materie des kohlensauren Kalkes, dann Anordnung der kleinsten Theilchen in Fasern mit Beibehaltung der Weichheit, endlich Eintritt der Krystallstructur. So weit stimmte Alles gut. Aber dieser Tropfstein ist noch von einer überaus grossen Anzahl einzelner bis 3 Linien dicken Zäpfchen überrindet, mit concentrischer und divergirend faseriger wahrhafter Tropfsteinstructur selbst. Ich wage es heute nicht einen Vorgang zum „Verstehen“ dieser Erscheinung vorzuschlagen, möchte aber das Stück selbst zu ferneren Studien angelegentlichst eifrigen Forschern empfehlen. Diese Zäpfchenrinde ist auf der einen Seite des Tropfsteines in einzelnen vorragenden Theilen gegen einen Zoll dick, gegenüber nur